

Mündlich gendern. Aber in welcher Form?

Geschlechtsneutrale Sprache ist umstritten, hat sich aber im Schriftlichen mehr oder weniger etabliert (vgl. Beschluss des Rats für deutsche Rechtschreibung 2018). Es folgt der Grundannahme, dass Sprache die Art und Weise der Wahrnehmung beeinflusst (vgl. u. a. Braun et al. 2007) und man mit „gerechter Sprache“ zeigen kann, dass eine gerechtere Welt gewollt wird (vgl. Stefanowitsch 2018). Dies bezieht jedoch die mündliche Sprache mit ein, die den Großteil unseres Sprechhandelns ausmacht.

Um festzustellen, welche Formen dabei welche Akzeptanz finden, fand eine Untersuchung statt. Dabei hörten unterschiedliche Probanden jeweils eine Rede in einer der unterschiedlichen Formen im Umgang mit dem Genus:

1. Verwendung des „traditionellen“ generischen Maskulinums
2. Verwendung des jeweils weiblichen und männlichen Genus mit entsprechender Movierung
3. Verwendung der Endung „*innen“ (Glottisschlag nach Wortstamm mit zusätzlicher Betonung)
4. Umgehung der Genusnennung, insbesondere durch die inhaltlich passende Substantivierung des Partizips

Durch die Aufstellung anschließender Fragen kann auf die Reproduktionsfähigkeit bei den unterschiedlichen sprachlichen Formen geschlossen werden. Außerdem wurde die Akzeptanz für eine Standardisierung abgefragt sowie das Geschlechterverhältnis der Erwähnten. So können Rückschlüsse auf das Verständnis und das von den Probanden empfundene sprachliche Diskriminierungspotential innerhalb des Untersuchungsmaterials gezogen und die genannten unterschiedlichen Formen der Verwendung untereinander verglichen werden. Die aktuelle Untersuchung fand im Juni 2022 statt, die Ergebnisse werden präsentiert.

Literatur:

AG Feministisch Sprachhandeln *Was tun? Sprachhandeln – aber wie? W_Ortungen statt Tatenlosigkeit!* (2. Aufl.) Berlin: AG Feministisch Sprachhandeln, 2015.

Braun, F., Oelkers, S., Rogalski, K., Bosak, J., Sczesny, S. *Aus Gründen der Verständlichkeit ...“ Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten.* In: Psychologische Rundschau 58 (3), 183–189, Bern: Hogrefe, 2007.

Stefanowitsch, A. *Eine Frage der Moral: Warum wir politisch korrekte Sprache brauchen.* Berlin: Duden, 2018.

Rat für deutsche Rechtschreibung. *Empfehlungen zur „geschlechtergerechten Schreibung“.* Beschluss des Rats für deutsche Rechtschreibung vom 16. November 2018. Mannheim: Institut für deutsche Sprache, am 1. 9. 2022:

https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_PM_2018-11-16_Geschlechtergerechte_Schreibung.pdf.